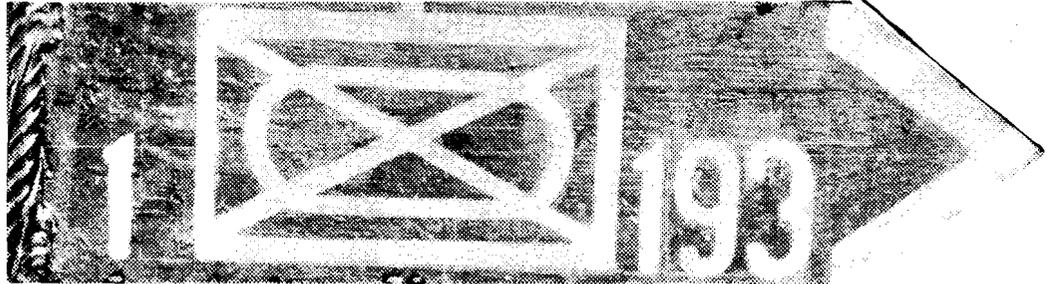


November 1969

Im Zelt vom ersten Schneefall überrascht

Ein 24stündiger Besuch im Sennelager bei dem



Handorf. „Sie haben uns aber ein Wetter mitgebracht!“ Das waren die ersten Worte bei der durchaus freundlichen Begrüßung durch die Offiziere des Panzergrenadierbataillon 193. Die Feststellung traf durchaus zu, denn auf der Fahrt ins Sennelager hatte es kurz vor Paderborn den ersten Schnee dieses Winters gegeben. Im gut geheizten Pkw durchaus noch zu ertragen. Aber im Zeltlager?

In einem solchen aber lagerten die rund 600 Soldaten aus Handorf bereits seit dem 17. November, denn zusammen mit anderen Einheiten der Panzergrenadierbrigade 19 mußten sie hier eine ihrer obligatorischen Gefechts-Schießübungen durchführen. Wie, was, wo so etwas vor sich geht,

das wollten wir bei unserem 24stündigen Besuch selbst einmal erleben.

Der erste Eindruck: Dreckig! Der Schnee hatte den Schotter der Lagerstraße mit einer Matsch-Schicht überzogen; zwischen den Zelten sehr, sehr weicher Boden. Und da ein Zelt ohnehin im November nicht mehr als Dauer-Aufenthalt zu empfehlen ist, waren wir gespannt, wie man drinnen den ersten Schneefall des Jahres übersteht.

Das aber war dann unsere Überraschung: Zwar trug man mit den Stiefeln teilweise den Dreck auf die ersten Quadratmeter der mit Holzboden ausgelegten Zelte, doch herrschte drinnen eine wohlige Wärme, und die hell brennenden Petroleum-Lampen verbreiteten direkt eine gemütliche Atmosphäre. Und die Soldaten? Sie fühlten sich offensichtlich wohl auf ihren Strohsäcken und in ihren Schlafsäcken. Bekannt: Mit gefülltem Bauch . . .

Das Essen war – nicht nur an diesem Abend – ausgeprochen gut. Allerdings kaum zu verstehen, wie mit primitiven Geräten unter schlechten Bedingungen so etwas von den Köchen geschafft werden kann. Sie müssen die beliebtesten Männer im Lager gewesen sein! Sorgen sie doch dafür, daß abends, wenn die Soldaten nach langem Aufenthalt im Freien müde und auch durchgefroren ins Lager kamen, eine nicht nur warme, sondern heiße und auch wohlschmeckende, mehr als ausreichende Mahlzeit bekamen. Und auch das, was sie mittags zur Aufwärmung nach draußen, auf die Schießbahnen schickten, wurde immer dankbar begrüßt.

Doch erst zum Feierabend, den es in einem solchen Schieß-Übungs-Aufenthalt praktisch nicht gibt: Nicht nur, daß nach dem Essen noch gründlich die Waffen gereinigt werden müssen. Nachtübung bzw. Nachtschießen ist ein bei vielen ge- oder befürchtetes Wort. Und nach dem Aufenthalt im warmen Zelt und den ersten Gesprächen waren die kalten Schneeflocken im Gesicht und Nacken genauso gut wie eine morgentliche Dusche – wenn diese kalt genug ist.

Im „Gelände“ kam dann der erste Eindruck wieder: Dreckig. Aber das wird ja von ausgebildeten Soldaten kaum zur Kenntnis genommen; sie sind entsprechend angezogen und schon vieles gewohnt. „Wenn man den ersten Dreck einmal wieder abgekratzt hat, stört die zweite Lage kaum noch!“ war eine Redensart, die mehrfach zu hören war. Der Mensch ist doch mehr als man denkt ein Gewohnheits...

Sollte einer ein bisschen schläfrig zu einer solchen Schießübung gekommen sein, so kann das allerdings nur bis zum ersten Schuß dauern, denn was hier an „Geräusch“ erzeugt wird, wenn vier HS 30 Dauerfeuer mit scharfer Munition auf alte Panzerwracks legen, ist mit einem Wecker kaum zu vergleichen. Aber es reicht auch schon beim Schießen mit dem G 3, wenn die Soldaten bei Leuchtmunition die plötzlich 100 m entfernt auftauchenden Scheiben ausgemacht haben.

Wieder im Lager angekommen, schmeckte dann der Weinbrand ganz besonders gut, denn der stundenlange Aufenthalt in der schneebedeckten, teilweise mondbeschiedenen Landschaft – direkt einladend zu einem Spaziergang – hatte nicht nur kalte Füße gebracht. Doch im Nu war das wieder vergessen im warmen Zelt; bei den Soldaten wurden die Treffer gegeneinander aufgerechnet. Und die Offiziere: „Durchweg sehr gute Ergebnisse! Mit dem bisherigen Verlauf durchaus zufrieden!“

Vor allem wurde von ihnen der enge Kontakt untereinander und auch mit den Soldaten – schließlich schliefen auch sie in einem Zelt – begrüßt, der sonst im Kasernenbereich nicht gegeben sei. Dieser Kontakt wurde aber auch gefestigt, als die Soldaten einen Ausflug nach „Safari“, dem im Sommer gegründeten Wildpark, und einen Kegelausflug unternahmen. Natürlich aber stand die Ausbildung immer im Vordergrund. Und so wurde jeden Tag aufs neue mit anderen Waffen und auf andere Ziele geschossen.





Zwar waren die Schüsse am nächsten Morgen nicht der Wecker, denn wenn auch für den Gast das allgemeine Wecken um 5.30 Uhr nicht stattfand, so mußte er doch pünktlich zum Frühstück erscheinen. Dann aber gab es einen großen Überblick und tiefen Einblick in den täglichen Betrieb eines Bataillons während eines gefechtsmäßigen Schießens, wie ihn sonst ein Zivilist kaum einmal bekommt. Hier diese Eindrücke alle zu schildern, das würde zu weit führen.

Bleibt nur noch zu berichten, daß dieser 24stündige Aufenthalt im riesigen und zum Verfahren gut geeigneten Sennelager überaus abwechslungsreich war, daß die Überzeugung gewonnen wurde, die Soldaten sind

nicht überfordert und fühlen sich – bis auf die Ausgeh- und Heimfahrt-Beschränkungen – durchaus wohl. Aber auch sie sind inzwischen in die Handorfer Kaserne und viele sicher schon an den häuslichen Herd zurückgekehrt, um den Schlaf nachzuholen, der in einem solchen Lager nun einmal nicht ausreichend gegeben ist.

Und da auch der Chronist gut und heil heimgekommen ist, – um dann auch im Münsterland den Einzug des Winters zu erleben – verlief diese Übung ohne jeden Zwischenfall. Der Dreck ist von den Gummistiefeln – wie unmilitärisch! – wieder abge-spült; die Erinnerung wird noch lange bleiben!

H. Lok

TrübPl Aufenthalt

Sennelager

November 1969

-Woodland Camp -

